

## Piratentochter?

### Eine sächsische Frauenfibel der Völkerwanderungszeit in Efringen-Kirchen

Eine schlichte Karteikarte. Kein Original, sondern eine Fotokopie. Darauf Skizzen einiger Fundstücke, dazu ein Aufnahmeformular, handschriftliche Notizen, eher eilig notiert. Ein ganz normaler Fundbericht in den Ortsakten des LAD in Freiburg. So spröde, wie die Akte daherkommt - sie erzählt eine Geschichte. Genau genommen sogar drei.

Beginnen wir mittendrin, im Herbst 1902. Hermann Daur (32) aus Stetten bei Lörrach und Ernst Schultz (41) aus Lörrach sind auf der Pritsche (heute: Britsche) auf der Gemarkung Efringen (heute: Gemeinde Efringen-Kirchen, Kr. Lörrach) unterwegs (Abb. 1). Vielleicht auf Motivsuche (Daur hat gerade sein Kunststudium beendet). Vielleicht durstig (das Gasthaus Rösslin liegt gerade gegenüber). Irgendetwas blinkt auf dem frisch gepflügten Acker. Die Herren schauen genauer

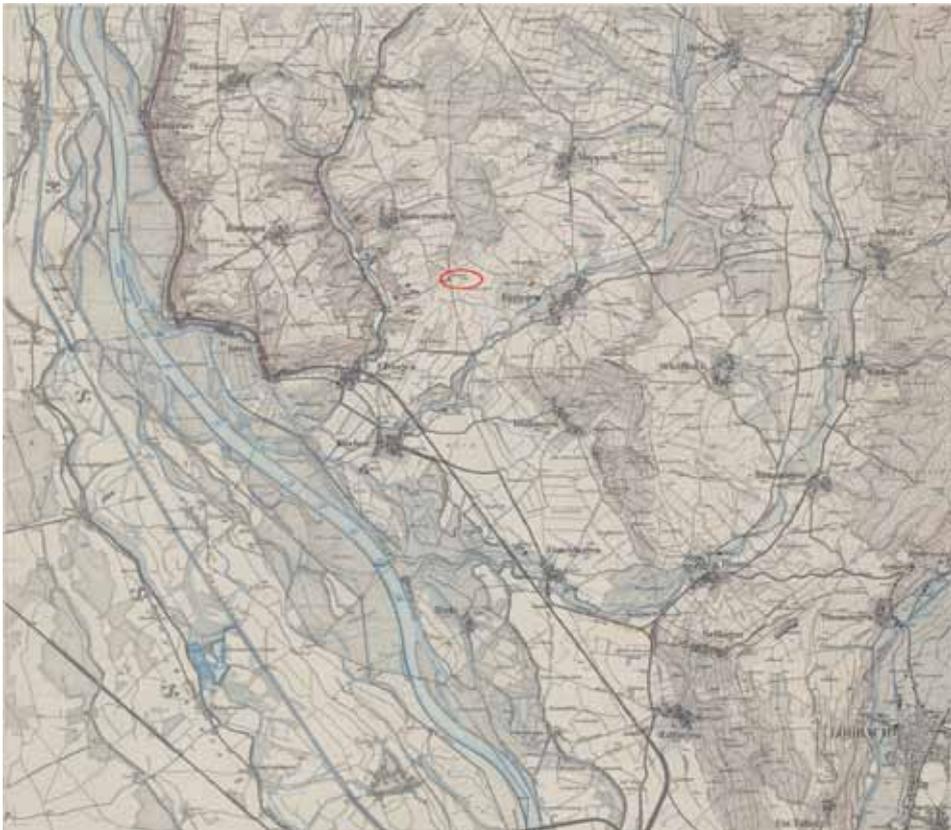


Abb. 1 Der Fundplatz „Pritsche“. Kartengrundlage: TK von 1889, Blatt Lörrach

Springen		Flur: <i>Reithof</i>		Standort: <i>Wald. Löwen</i>	
Amt		Fund- datum:	Blatt:		Bestandnr.:
		N: O: S: W: mm			
					
					
					
		<i>1/1</i>			
<i>St. 15. III. 38.</i>					
				Eigentümer:	
				Fundzeit:	
				Fundumstände: <i>Fibel wohl aus Dahnum/Speterwanna!</i>	
				Finder: <i>Daur !!</i>	
				Kartenwert:	
				Finder: <i>J.</i>	
				Fundakten:	
				Negativ:	
				Schrifttum:	

Abb. 2 LAD Freiburg, Ortsakten, EFRI008

hin. Einer der Herren bückt sich. Es ist der jüngere der beiden - Hermann Daur, der sich 1906 in Ötlingen niederlassen und sich einen Namen als Kunstmaler machen wird.

Die Abb. 2 zeigt die Fundstücke von 1902. Das Bruchstück einer Fibel des ausgehenden 4. bzw. frühen 5. Jahrhunderts n. Chr. (A). Das Fragment einer Spirale mit Achshalter (B) wird zu dieser Fibel dazu gehören. Von einer zweiten Fibel stammt die Spirale C, möglicherweise gehört das Fragment D als Achshalter dazu. Eine Bronzepinzette (E) und eine große Perle (F). Undefinierbar sind H und I. Fundstück G scheint eine mittelalterliche Siegelkapsel zu sein. Wir ignorieren G, H und I. Uns geht es um die Stücke A bis F.

Zerstreut auf einem frisch gepflügten Acker dicht am Pritschen-Wirtshaus. Das Wirtshaus war auch Anspannstation, noch 1878 war der zwischen Wirtshaus und Fundstelle hindurch ziehende Weg die Hauptverkehrsachse, erst Landstraße und dann Chaussee von Basel nach Frankfurt. Von Eimeldingen aus zog sie nach Kaltenherberg und Schliengen, führte durch berüchtigte und bei Fuhrleuten gefürchtete Bäche und Hohlwege, bei der Britsche und über den Schliengener Berg steil hinauf und steil wieder hinab. Schwere Fuhrwerke spannten im 18. Jh. auf diesem Straßenabschnitt 16 bis 20 Pferde ein.

1902 ist es hier ruhig geworden; der Verkehr fließt jetzt durch das Engetal. Die Herren lesen unsere Fundstücke vom Boden auf. Das ist weiter nicht erstaunlich - beide Herren sind archäologisch und historisch engagiert. Jeder der Herren



Abb. 3: Blick auf die „Pritsche“ von unten (Feuerbachtal).



Abb. 4 Blick über den Fundplatz „Pritsche“ und Blick in das Rheintal.

wird später einmal ein Museum aufbauen und leiten: Hermann Daur in Kandern und Ernst Schultz in Lörrach. Beide Herren sind auch Sammler - die Fundstücke werden sorgsam verwahrt. Damit sind wir am Ende einer der drei Geschichten.

Vermutlich schlummern unsere Stücke die nächsten 35 Jahre in einem Schächtelchen vor sich hin. 1937 werden sie hervorgeholt. Sie sind nun im Museum Lörrach (Daur ist 1924 verstorben), und der Leiter des Museums Ernst Schultz gibt sie an Präparator Hübner. Der wiederum leitet sie an den zuständigen Heimatpfleger Friedrich Kuhn weiter. Dieser erkennt, was er vor sich hat: das Bruchstück einer völkerwanderungszeitlichen Fibel aus dem Elbe-Weser-Dreieck. Ein weit gereister Schmuck!

Kuhn wird misstrauisch - ist die Fibel als Mantelverschluss an den südlichen Oberrhein gereist, auf der Brust einer Frau, irgendwann um 400 n. Chr.? Oder später, mit der Eisenbahn, in einem Koffer? Das Misstrauen ist berechtigt - Hermann Daur war seit 1895 regelmäßig in Duhnen zu finden und hat dort in Margarethe Boldt die Frau seines Lebens kennengelernt (sie heirateten 1906). Kuhn bohrt nach, besichtigt mit Schultz zusammen die Fundstelle. Und ist beruhigt: der Fund ist echt. Karteikarte und Fundbericht werden angelegt, es ist der 15.3.1938. Damit endet die zweite der Geschichten. Leider - denn trotz einiger Bemühungen in den letzten Jahren ist es (noch) nicht gelungen, unsere Stücke A bis H im Original (wieder) aufzufinden.

Wenden wir uns der letzten Geschichte zu, welche eigentlich die erste ist. Zwei Fibeln, eine Pinzette, eine Perle. Wie kamen diese Stücke nach Efringen-Kirchen?

Die Fundstelle erscheint heute abgelegen (Abb. 3, Abb. 4). Seit dem 19. Jahrhundert wurden hier Funde gemacht: Silices und prähistorische Scherben, ein hallstattzeitlicher Armreif, römisches Baumaterial, römische Keramik, römische Glasgefäße, eine römische Fibel, eine römische Münze, römisches Fensterglas. Zwei Ausgrabungen - die erste 1898 und die zweite 1924 - haben Mauern freigelegt und quadratische Ziegelplatten noch im Mörtelbett. Um die Fundstelle herum liegen Eisenverhüttungsschlacken auf den Äckern. Eine Siedlungsgrube voller Keramikscherben der Urnenfelderzeit fand sich nur 300 m südwestlich (Abb. 1: Höhenpunkt 317,2). Der massive hallstattzeitliche Bronzearmreif wird aus einem zerstörten Grab stammen; mehrere Grabhügel der Hallstattzeit liegen auf dem Katzenberg ca. 1200m nördlich (Abb. 1: Höhenpunkt 398,4).

Kehren wir zurück zu unseren Lesefunden von 1902. Von der gerippten Perle F erfahren wir nur, dass es sich um eine gerippte Perle handelt - Material bzw. Farbe sind nicht genannt. Allerdings ist das Stück sehr charakteristisch: es wird sich um eine türkisblaue Perle aus Quarzkieselkeramik handeln (Abb. 5). Hunderte wenn nicht gar Tausende dieser Perlen sind aus römischen, frühmittelalterlichen und wikingerzeitlichen Fundzusammenhängen bekannt. Zur Pinzette finden sich zahlreiche Parallelen in Gräbern des 4. und 5. Jahrhunderts. Über die Fibelspirale C und den potentiellen Achshalter D lässt sich nur sagen, dass sie zu einer kleineren Fibel gehörten, möglicherweise einer Scheibenfibel oder ähnlichem.



Abb. 5 Perle aus Quarzkieselkeramik, hier aus Liebenau/Weser



Abb. 6 Gleicharmige Fibel Frühform aus Westerwanna.

Betrachten wir nun noch das Fibelfragment A: es ist der Rest einer sogenannten gleicharmigen Fibel Frühform Seraing/Westerwanna (Abb. 6, Abb. 7). Diese Fibeln findet man - mit zwei Ausnahmen, unserem Stück sowie einer Fibel aus Kasendorf, Lkr. Kulmburg - ausschließlich im Elbe-Weser-Dreieck. Es sind Fibeln aus der Zeit um 400 bzw. des frühen 5. Jahrhunderts. Im Elbe-Weser-Dreieck leben die Sachsen: barbarische Seeräuber, die mit ihren schnellen seetüchtigen Booten an den Küsten Galliens und Britanniens auf Beute aus sind und (nicht nur dort) Angst und Schrecken verbreiten. So erzählen es zumindest römische Autoren ab dem späten 3. Jahrhundert. Sachse zu sein (und bei den Beutezügen mitmachen zu dürfen) war IN! Logisch, dass sächsische Kriegergruppen immer häufiger vom römischen Reich und/oder Usurpatoren als Söldner angeworben wurden. Mann war stolz darauf, ein Sachse zu sein. Frau auch - und zeigte dies mit ganz eigenem Schmuck-Ensemble. Die modische vermögende Sächsin um 400 trug meist drei Fibeln: zwei Fibeln auf den Schultern bzw. im Bereich der Schlüsselbeine und eine aufwendigere auf der Brust. An den Schulterfibeln aufgehängt quietschbunte Glasperlchen und/oder einzelne Amulette und/oder kleineres Toiletgerät wie Ohrlöffel oder Pinzette. Mit zwei Schulterfibeln lässt sich aus einem weiten Stoffschlauch ein bequemes und praktisches Trägerkleid machen, ein Umschlagtuch wird mit einer Brustfibel zu einem Wintermantel.

Irgendwo zwischen Elbe und Weser haben kreative Handwerker im 4. Jh. Stützarmfibeln mit Trapezfuß versehen und in der Folgezeit diese Form technisch und ästhetisch weiterentwickelt. Über verschiedene Zwischenschritte (zu denen auch unser Fragment A gehört) entstehen schlussendlich im 5. Jahrhundert große massiv gegossene gleicharmige Fibeln mit Kerbschnittverzierung, meist aus vergoldetem Silber. Diese Fibeln prangen als prachtvoller Hingucker meist einzeln auf der Brust.

Sächsische Fibeln zeigen sehr spezielle Formen. Erfreulicherweise haben viele Sächsinen ihre Männer begleitet, wenn sie sich als Söldner haben anwerben



Abb. 7 Rekonstruktionsvorschlag für die Fibel A vom Fundplatz „Pritsche“.

lassen - und so lassen sich über den Umweg des Frauenschmucks sächsische Söldner in Nordfrankreich und Britannien nachweisen.

Alle unsere Stücke A bis F passen sehr gut zusammen: Mantelfibel AB, Schulterfibel C, Amulettperle F und Toilettgerät E. Sehr wahrscheinlich haben wir es hier mit dem Rest einer vom Pflug zerstörten Frauenbestattung zu tun. Eine eingewanderte Sächsin, die irgendwann um 400 bzw. im frühen 5. Jahrhundert das Elbe-Weser-Dreieck verlassen hat und am südlichen Oberrhein verstorben ist. Die Gattin/Tochter eines sächsischen Söldners im aktiven Dienst wird sie aber nicht gewesen sein - unser Fundplatz war weder römisches Kastell, noch Truppenlager, noch Zivilsiedlung dazu.

Mauerreste, Ziegelplattenboden und Fensterglas sprechen für Gebäude mit gehobenem Wohnkomfort, die relativ kleine Fläche des Fundplatzes für eine einzelne Gebäudegruppe: eine villa rustica vielleicht, oder eine Straßenstation. Die Funde - Terra Sigillata, Glasgefäße, eine Hülsenspiralfibel - verteilen sich auf das 1. bis 3. Jahrhundert n. Chr.

Erst vor wenigen Jahren fand sich auch handaufgebaute Keramik des 4./5. Jahrhunderts. Unsere sächsische Migrantin könnte einer kleinen Gruppe angehört haben, die sich für kurze Zeit auf der Pritsche niedergelassen hat. Wie viele Menschen sich wie lange hier aufhielten, und was aus ihnen geworden ist - wir wissen es nicht. Mehr oder minder verfallene römische Gebäude waren jedoch in ganz Baden-Württemberg für völkerwanderungszeitliche Zuwanderer attraktiv,

und möglicherweise gab es hier auch in römischer Zeit schon eine Quelle.

Villa rustica oder Straßenstation? Beides wäre möglich - der Fundplatz zeigt die für Villen typische Südhanglage auf Löß mit herrlicher Aussicht, aber auch die Lage genau dort, wo mit guten Argumenten die rechtsrheinische römische Hauptstraße vermutet werden kann. Doch das ist eine andere Geschichte und soll ein andermal erzählt werden.

## Literatur

L. Blöck, Die römerzeitliche Besiedlung im rechten südlichen Oberrheingebiet. Forschungen und Berichte zur Archäologie in Baden-Württemberg 1 (Wiesbaden 2016). — H. W. Böhme, Sächsische Söldner im römischen Heer. In: Über allen Fronten. Nordwestdeutschland zwischen Augustus und Karl dem Großen (Oldenburg 1999), S. 49-73. — H. W. Böhme, Das nördliche Niedersachsen zwischen Spätantike und frühem Mittelalter. Zur Ethnogenese der Sachsen aus archäologischer Sicht. Studien zur Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 28, 2003, S. 251-270. — M. D. Schön, Feddersen Wierde, Fallward, Flögeln. Archäologie im Museum Bederkesa, Landkreis Cuxhaven (Cuxhaven 2008). — M. Siegmann, Akten-Lese-Fund . Eine Fibel des Elb-Weser-Dreiecks im südwestlichsten Baden-Württemberg. In: Von Hammaburg nach Herimundisheim. Festschrift für Ursula Koch. Mannheimer Geschichtsblätter Sonderveröffentlichungen 11 = Publikationen der Reiss-Engelhorn-Museen 85 (Mannheim 2018), S. 233-243.

## Bildnachweis

Abb. 1-5: Maren Siegmann / Abb. 6: Schön 2008, S. 106. / Abb. 7: Fibel: Isabell Kollmer, Lahr. Vorlage/Zeichnung: Maren Siegmann. Foto: Maren Siegmann.